

Preis: 20 Pfennig
Italien: 1.50 Lire
Österreich: 40 Groschen
Schweiz: 30 Rappen
Polen: 0.55 Zloty
Übriges Ausland: 35 Pfennig

9. JAHRGANG / FOLGE 41 / SAMSTAG, 13. OKTOBER 1934

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.M.B.H. MÜNCHEN 2 NO

Das Erlebnis auf dem Bückeberg.

Aus allen Teilen Deutschlands strömten die deutschen Bauern und Bäuerinnen herbei, um den Retter der deutschen Scholle zu sehen. Unvergeßlich bleibt es allen und besonders jenen, denen der Führer von den 700 000 die Hand drücken konnte.

Der Tag vom Bückeberg

Der Tag vom Bückeberg

700 000 Bauern vor dem Führer

Der Führer fährt hundert Kilometer durch jubelnde Menschenmauern
Das Bild zeigt die Fahrt durch das festlich geschmückte Hildesheim.



Einen Gruß dem Führer!
Szene in drei Bildern von der Triumphfahrt von Goslar bis zum Bückeberg.



In der Kaiserpfalz zu Goslar.
Der Führer spricht mit den dort versammelten Bauernführern.



Ausfahrt aus Goslar. Von hier aus führte die Fahrt des Führers bis zum Bückeberg durch hundert Triumphbogen.

Der Höhepunkt der Triumphfahrt.
Der Wagen des Führers erreicht durch ein dichtes Spalier den Bückeberg. Im Hintergrund der gewaltige Aufmarsch zum **Erntedanktag.**

Der Bückeberg am Tag des Erntedankfestes:
Wie ein schier unübersehbares Ährenfeld wogen die Volksmassen.



Arbeitsdienst auf dem Bückeberg.

Dem Volke Brot...

Bild rechts:
Der Reichsbauernführer Walter Darré spricht auf dem Bückeberg.



Durch eine lange, den Berg hinanführende Gasse schreitet der Führer der Kanzel zu, von der er zu den Hunderttausenden sprach.



Alte Bäuerinnen jubeln dem Führer zu.

Bild links: Der Führer während seiner großen Rede vor 700 000 Bauern.

dem Führer Dank.



Bauerntrachten auf dem Bückeberg:
Eine Bäuerin aus Niedersachsen gibt einem B.D.M.-Mädel ihr Autogramm.



Zwei Bäuerinnen aus Niederfranken in ihrer wundervollen Tracht auf dem Festplatz am Bückeberg.



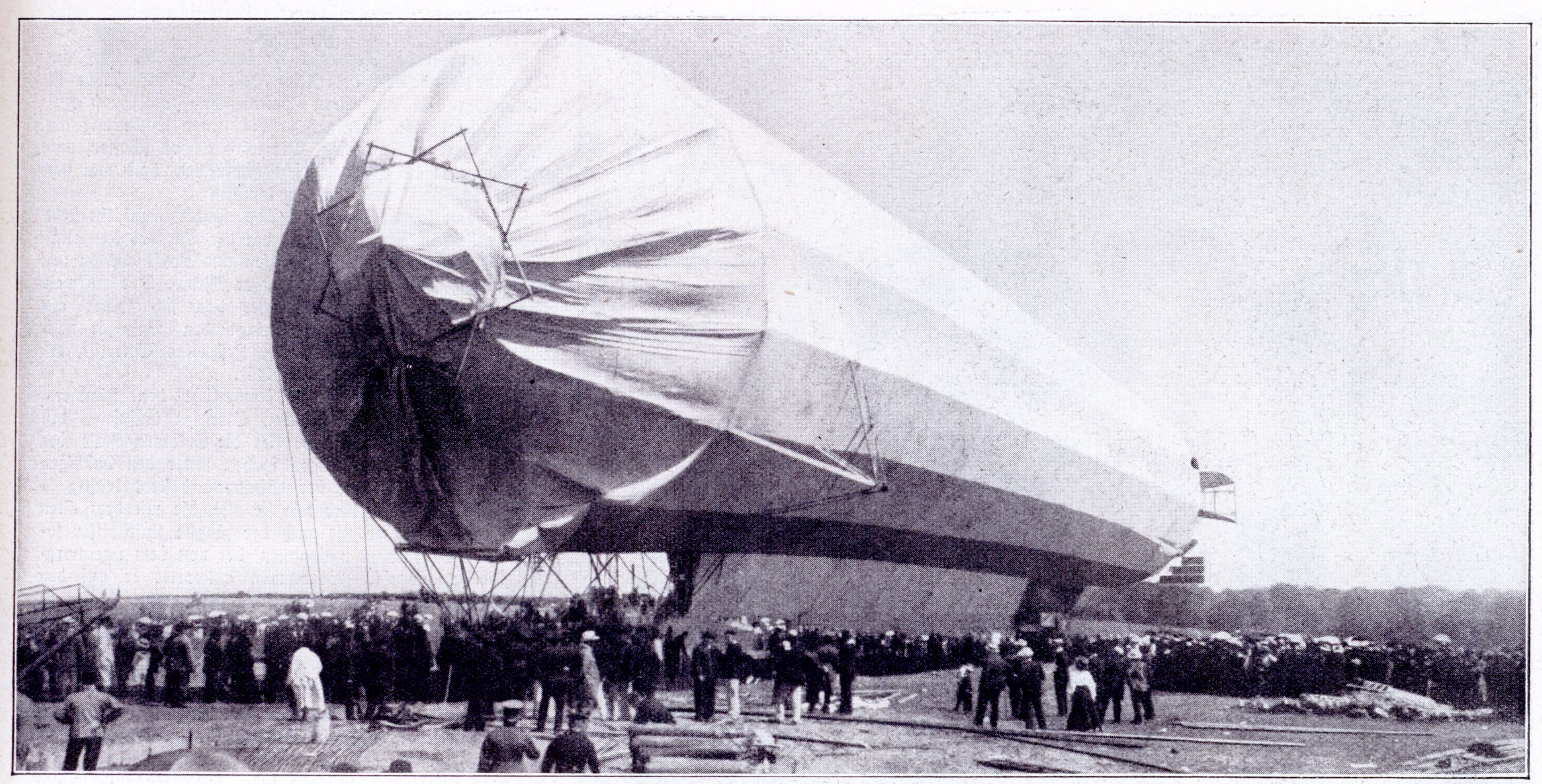
Schäfer aus vielen Orten Deutschlands im Aufmarsch.



Ein Zeltlager des Arbeitsdienstes, von dem zwölf Meter hohen Turm am Bückeberg aus gesehen.



Hessische Bäuerinnen.



„Ingenieur Losch hat eine Meisterleistung vollbracht!"
Ein interessantes Bild aus der Geschichte des Zeppelins. Zu unserem heute beginnenden Tatsachenbericht von Luftschiffkapitän Georg Hacker.

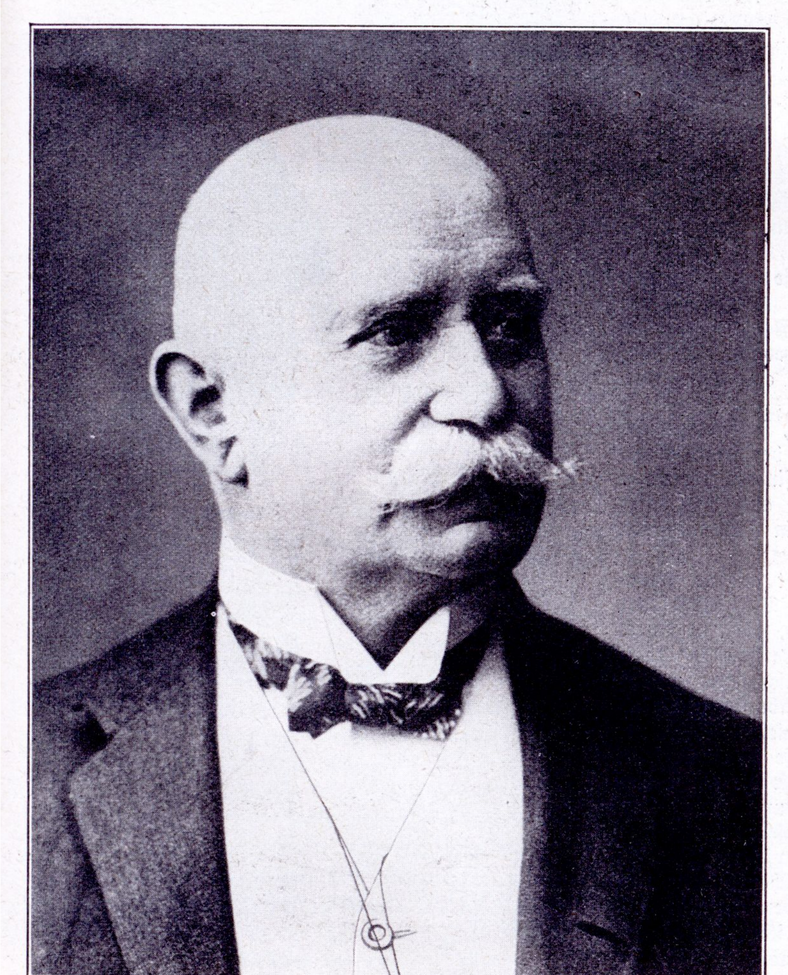
Luftschiffer werden...

Ein Tatsachenbericht vom Kampf des Grafen Zeppelin

Geschildert von seinem Mitarbeiter Luftschiffkapitän Georg Hacker



Luftschiffkapitän Georg Hacker
verließ nach 22jähriger Dienstzeit in der K. Kriegsmarine 1907 als Obervermessungssteuermann den Dienst, um Mitarbeiter des Grafen Zeppelin zu werden. Während des Krieges führte er Luftschiffe über Calais und London. Der Vierundsechzigjährige wohnt gegenwärtig in Potsdam.



Graf Zeppelin.

WIE MAN LUFTSCHIFFER WIRD

Es ist der große Zufall, der die Männer der Geschichte bestimmt. Er macht aus dem Schneidergesellen Derfflinger den Reitergeneral, aus dem Journalisten Livingstone einen Afrikaforscher, und aus dem Obervermessungssteuermann Hacker einen Pionier der Luftschiffahrt. Denn wären Bier und Wein nicht so reichlich gewesen an Bord der „Möwe", hätte nicht zufällig einer der Deckoffiziere in der Messe von dem Tagesbefehl gesprochen — Doch das gehört schon zur Sache. Es ist am 18. August 1907. Das Vermessungsschiff „Möwe" hat sich Gäste zum Sonntagnachmittag eingeladen. Auch Hacker ist unter ihnen Der hat jetzt ein Landkommando zum Observatorium in Wilhelmshaven, und ein rechter Seemann läßt sich die Gelegenheit nicht entgehen, seine Beine mal wieder unter den Messetisch zu stecken.

Die Kaffee-Tafel ist vorüber; die weniger harmlosen Getränke sind an die Reihe gekommen Da erzählt einer so beiläufig, der Graf Zeppelin suche im Stationsbefehl einen



Oberingenieur Dürr in Manzell
an Bord des Luftschiffes

Obervermessungssteuermann als Vertreter für sein Luftschiff. Ganz nebenher sagt er das, und ebenso nebenher meint Hacker: „Da melde ich mich."

Seine Frau ist anwesend. Sie stimmt begeistert zu. Denn — nicht wahr? — beim Wein sehen sich alle Dinge rosenrot an, und ihre Schatten schrumpfen zu einem Nichts zusammen.

Ehefrauen sollten nie etwas erlauben. Die Männer glauben sofort, es sei ernst gemeint. Hacker steht auf und geht, um sich den Tagesbefehl zeigen zu lassen. Als er wiederkommt, stoßen die Janmaaten gerade auf den Grafen Zeppelin an, den kühnen — Patrouillenreiter von 1870. Denn ein guter Soldat ist der Mann doch, wenn er auch jetzt diesen Sparren mit dem Fliegenwollen hat. Na, soviel ist sicher: von Bord der „Möwe" wird sich keiner melden. Gegen die Luft ist schließlich das Wasser noch das reine Balkengerüst.

Zu Hause sieht Hacker mal erst im Lexikon nach. Da findet er: „Zeppelin, Ferdinand Graf, Militär und Aeronaut, geb. 8. 7. 1839, vollführte 1870 den berühmten Aufklärungsritt vor der Eröffnung der Feindseligkeiten. Baute mehrere lenkbare Luftschiffe, mit denen er aber kein Glück hatte."

Nur ein hartgesottener Lügner könnte behaupten, daß das tröstlich klingt. Es ist gut, daß eine gewisse Dickköpfigkeit zu Hackers hervorstechendsten Charakterzügen gehört. Er meldete sich am nächsten Morgen. Mehr als das, er schreibt auch an den Grafen selbst. Doppelt hält besser.

Drei Tage darauf kommt ein Telegramm aus Friedrichshafen: „Wann können Sie schnellstens eintreffen? Brief unterwegs. Zeppelin." Und der Draht meldet zurück: „Abreise kann erfolgen, sobald Urlaub beim Reichsmarineamt erwirkt."

Da hat Frau Hacker nun die Bescherung. Das kommt dabei heraus, wenn man Wein trinkt und den Männern etwas erlaubt. Ihr ist wahrhaftig nicht wohl zumut. Die weite Reise, die Ungewißheit, das Fliegen —, nein, bei nüchterner Überlegung will ihr die ganze Geschichte nicht gefallen.

Es ist, als habe Graf Zeppelin so etwas geahnt. Der angekündigte Brief trifft ein; er schließt mit den Worten: „Zur Beruhigung Ihrer Familie teile ich Ihnen mit, daß das Fahren mit meinem Motorluftschiff längst nicht so gefährlich ist als etwa eine Automobilfahrt."

Wie das klingt. So still, so sicher, so selbstbewußt. Das ist die Sprache eines Mannes, der seiner Sache gewiß ist. Das Vertrauen des Erfinders zu seinem Werk sendet einen Strom von Ruhe aus. Und dieser Strom findet seinen Weg auch in ein Frauenherz da oben im hohen deutschen Norden.

Sonst glaubt eigentlich keiner recht an die Phantastereien des fliegenden Grafen. Die Witzblätter haben die kompakte Majorität für sich, wenn sie sich in mehr oder weniger geistreichen Karikaturen überschlagen. Als Hacker sich beim Stationsleiter meldet, spricht der die Hoffnung aus, er werde seinen Untergebenen nach beendigtem Urlaub wiedersehen. Denn mit der Zukunft der Zeppelinluftschiffe sei es natürlich nichts. Die großen Dinger würden nie die nötige Geschwindigkeit erreichen, um einen Sturm auszuhalten. sei er noch so klein. Aber na, wenn einer seine schönen soliden Zukunftsaussichten so leichtsinnig wegschmeißen will — — Hacker kommt sich ordentlich undankbar vor.

Das Küstenbezirksamt VI hat den Urlaubsschein ausgestellt. Am 4. September 1907 fährt Hacker zum Bodensee ab. Die Familie bleibt vorläufig zurück, und das Bübchen muß alle Kräfte zusammennehmen, um sich bei den Schulkameraden einigen Respekt zu erprügeln. Ballonbremser, Wolkenschieber, Luftweichensteller rufen sie ihm nach.

Der angehende Aeronaut ist inzwischen bis Hof gekommen. Er besucht dort seinen alten Vater; Hacker ist Nordbayer. In der alten Heimat sind Stolz und Zutrauen riesengroß. Weniger zu der neuen Entdeckung als zu dem eigenen Sprößling. Der wird's schon schaffen, und der Aeronaut in spe verspricht schlankweg, bald mal mit seinem Luftschiff nach Hof zu kommen.

Und dann kommt der große Tag. Punkt neun Uhr steht der Neuling in Paradeuniform vor der Tür des Zeppelingeschäftszimmers in Friedrichshafen und klopft an. In der kleinen Schreibstube sitzt ein junger Mann. Der murmelt etwas in einer fremden Sprache, das sich später als schwäbisch herausstellt, und bringt den Besucher nach nebenan, wo ihn Ernst Uhland, Zeppelins Sekretär, erwartet. Dann öffnet sich eine Tür.

Sonnenschein flutet ins Dämmerlicht des Zimmers. Graf Zeppelin. Die leuchtenden Strahlen umspielen den weißen Kopf, jungfrisch reckt sich die Soldatengestalt des Alten, blitzende blaue Augen spähen unter den buschigen weißen Brauen hervor, der Schnurrbart steht kräftig in dem frischen Gesicht. Und wie sie alle, die mit dem alten Herrn zu tun haben, ist auch der jüngste Luftschiffer sofort von dem Zauber umsponnen, der von dem unentwegten Greise ausgeht. Benommen antwortet er auf den freundlichen Gruß. Obervermessungssteuermann Hacker ist dem Grafen Zeppelin verfallen mit Haut und Haaren.

GUTEN MORGEN, HERR DÜRR!

Schon auf der Reise hat man dem Neuling erzählt, daß die Luftschiffhalle nicht in Friedrichshafen, sondern dreiviertel Wegstunde entfernt, in Manzell, ist. Auf einer mit Bäumen besetzten Landstraße führt der Weg entlang am Bodensee. Bergauf, bergab geht es, und bei sichtigem Wetter kann man von den Höhen über den See weg die Alpen sehen, vom Widderstein der Bayerischen Alpen im Osten bis zum Töby im Westen; und mitten darin liegt der Säntis mit dem Altmann. Am Abend blinken die Lichter der Schweizer Uferstädte herüber, und bei föhnigem Wetter kann man den Lichtschein von St. Gallen erkennen.

Die Werft von Manzell ist mit einem hohen, dichten Holzzaun umgeben. Am Eingang wacht der getreue Pförtner Koop. Es ist leichter, sich beim Engel der Paradiesespforte vorbeizuschleichen als bei ihm. Denn tiefstes Stillschweigen muß gewahrt bleiben über alles, was das Luft-



daß es über Nacht erreicht wurde? Jene glauben noch immer, an der Tafel einer Kultur zu sitzen, in deren Hause Prahlhans Küchenmeister ist. Wie Petron vom Gastmahl des Trimalchio sagt: „Nun folgte ein Gang, welcher unserer Erwartung nicht entsprach, doch zog er durch seine Neuheit aller Augen auf sich", so sehen sie Wunder über Wunder, und sind unzufrieden. Ein „Mischmasch von einem Spanferkel und anderem Fleische", „ein Hase mit Flügeln, damit er dem Pegasus gleiche", und „in den Ecken des Aufsatzes vier Faune, aus deren Schläuchen Brühe auf die Fische herunterfließt, die in einem Meeresstrudel schwimmen". Zum Lob der Brühe singt ein ägyptischer Sklave mit abscheulicher Stimme ein Liedchen. Aber die satirischen Gäste finden sie trotzdem nicht schmackhaft und erdreisten sich, all ihr Salz hineinzuschütten. Und nachdem sie sich noch an der protzigen Aufschrift des hundertjährigen Falerners berauscht haben, träumen sie diesen Traum:

Die Entwicklung ist eine G. m. b. H., das Schicksal ist ein Kaufhaus des Westens, das Leben ist eine Stehbierhalle. Um die Seele des Menschen ringen Wertheim und Tietz. Zweimal täglich löst eine Generation die andere ab, aber die Zeitrechnung beginnt mit der Einführung der orthozentrischen Kneifer, der Reformglucksehe und der Eröffnung der Halenseer Terrassen. Alles, was vorher geschah, hat nur dazu gedient, die sogenannte Entwicklung vorzubereiten, wenn es sich nicht etwa zum Beweise der Homosexualität des Fürsten Eulenburg heranziehen läßt. Nicht nur die Geschichte, auch die Bibelforschung hat wertvolles Material geliefert, aus dem klar hervorgeht, wie seit Erschaffung der Welt alles auf eine Entwicklung hingearbeitet hat, die erst jetzt abgeschlossen vor uns liegt. Schon die Häufigkeit der Bemerkung „Und der Herr sprach" scheint darauf hinzudeuten. „Und der Herr sprach: Es ist ein Geschrei zu Sodom, das ist groß und ihre Sünden sind schwer... Da ließ der Herr Schwefel regnen auf Sodom..." Merkwürdig ist auch der Hinweis auf die Affäre von Lots Töchtern: „Also gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken in dieser Nacht ... Und sie wurden schwanger von ihrem Vater. Und die älteste gebar einen Sohn, den nannte sie Moab. Von dem kommen her die Moabiter, bis auf den heutigen Tag". Und dann war wieder eine Leiter da, „die stand auf Erden und rührete mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel des Herrn stiegen daran auf und nieder", denn es waren Flügeladjutanten Gottes... Hier verläßt der Traum die logische Linie und ist plötzlich an dem Punkt, wo die eigentliche Entwicklung ansetzt. Es braust ein Ruf wie Donnerhall:

Pauline, au au, au au, au au
Wie haben sie dir verhaun!

Fünf Jahre später schon ist der Spieß umgekehrt:

Und er rief: Geliebte Krause,
immer mit der Hand lang,
Machen Se doch 'ne kleine Pause,
immer mit der Hand lang!

Die Entwicklung ist im Zuge, wir wissen, wie viel's geschlagen hat. Zuerst hieß es bloß: Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt! Bald aber wird schüchtern hinzugesetzt: Und höchstens noch die strengen Masseusen! Es ist nicht schimpflich, sich im Frieden schlagen zu lassen, und kriegerische Tüchtigkeit steht nach wie vor in hohem Ansehen. Aber die Zeiten haben sich geändert. Früher versicherte die Chansonette:

Ja, so ein Leudenant, so fesch und sauber,
Wirkt auf ein Mädchenherz als wie ein Zauber.

Jetzt singt zwar noch immer eine ganze Kompagnie:

Ja, wir sind doch 'ne eigne Rasse,
Zivil ist ganz 'ne faule Klasse!

Aber die es singen, sind uniformierte Mädchen... Die Satiriker träumen weiter. Von einer Politik, die durch eine eifrige Ausnützung der Verkehrsmittel, wie Post und Telegraph, sich in der ganzen Welt Geltung verschafft, da man einsehen gelernt hat, daß das gesprochene Wort nicht ausreicht. Von einer Justiz, die den Tod eines Angeklagten für keinen Vertagungsgrund hält, von einem Lauf der Gerechtigkeit, bei dem zuerst sie vor den Fürsten und dann die Fürsten vor ihr ohnmächtig werden, und überhaupt von all den Dingen, die man Schmutzereien nennt. Der Schlaf der Satiriker wird unruhig, aber sie haben nichts zu fürchten, denn zu ihren Häupten stehen die Schutzmänner Michael und Gabriel. Sie träumen von einer Welt der Speisehäuser, deren Portiers auf die Frage, was die Göttinnen im Stiegenraum mit der Verdauung zu tun haben, prompt die Auskunft geben: Herr, das hat doch den Zweck, um dem Schönheitssinne Rechnung zu tragen!... Die Satiriker wälzen sich auf ihrem Lager. Da sehen sie Böcklins Toteninsel mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Es ist erreicht. Die Entwicklung ist soeben auf ihrem Höhepunkt angelangt, die Nation zur homogenen Rasse verarbeitet. Und fünfundzwanzig Jahre hat es gebraucht, bis das Volk in den Besitz der unentbehrlichsten Schmutzereien gelangte, und nur fünf, bis es die Kultur bekam... Die Satiriker erwachen. Die Polizeihunde Edith und Ruß bellten so laut.

— 315 —

XXXXVI

(Zeichnung von O. Gulbransson)

Graf Zeppelin

Gondellied

Lieblich durcheinander gondelt's,
Ob die Luft auch schwül und dick.
In den Bädern demimondelt's
Grad' wie in der Politik.
In der Nordsee Englands Schiffe,
Unsre fern im Ozean —
Wer da nicht den Säbel schliffe,
Wär' kein guter Untertan.

Oben aber hoch im Norden
Gondeln friedlich ihrer zwei,
Ohne sich gewahr geworden,
Aneinander stets vorbei.
Doch für ungeahnte Fälle
Hat man alles eingepackt;
Trifft man sich an einer Stelle,
Wird gehurrat und geflaggt.

Ihren lieben Völkern ferne
Reisen, wie am Firmament
Friedlich Sonne, Mond und Sterne,
Kaiser, König, Präsident.
Um des lieben Friedens willen
Ist kein Opfer allzu groß.
Will die Frau ihr Kindlein stillen,
Macht sie selbst den Busen bloß.

Und der Onkel und der Neffe
Küssen sich vor aller Welt.
„Ach wie gut, daß ich dich treffe!"
„Wenn's dir nur bei mir gefällt!"
„Ei, warum nicht, lieber Bruder?
Denke nicht etwa, ich höhn'!
Bleibt dein Bülow nur am Ruder,
Ist bei Euch ja alles — Schön."

Edgar Steiger

337

Zeppelin in der Karikatur. (Simplicissimus)

Der Mensch muß ein Ziel haben

Die meisten unzufriedenen Menschen sind solche, die kein Ziel und kein Streben haben; für sie geht das Leben in gleichgültiger Abgestumpftheit dahin, und alles, was ihrem Schicksal Gestalt und Wandlung gibt, überlassen sie dem Zufall. Denn es fehlt ihnen die Energie und der lebensbejahende Wille, sich ein daseinsgestaltendes Ziel zu setzen. Solche Menschen sind Schwächlinge, die es nie zu etwas bringen; sie sind unzufrieden mit sich selbst und stehlen ihrem Herrgott die schönen Tage.

Wenn ein Mensch in seiner Arbeit und in seinen Entschlüssen lau ist, so ist er ein Sklave, der unter seinem Tagewerk seufzt, und wenn es das Nichtstun ist. Der Mensch muß ein Ziel haben, um zufrieden und glücklich zu sein, er muß sich mit guten Vorsätzen und ernsthaftem Willen auf ein Ziel konzentrieren und jeden widerstrebenden Gedanken, jede negative Empfindung ausschalten.

Eine der schönsten Empfindungen aber ist die Genugtuung, die uns durchströmt, wenn wir fühlen, daß wir innerlich wachsen, daß wir weiterkommen, daß es mit uns vorwärts und aufwärts geht. Wer dieses Gefühl nicht hat, der weiß nicht, was Glück ist.

Sich ein Ziel setzen ist gleichbedeutend: sich Pflichten aufzuerlegen und in Erfüllung dieser Pflichten sein Leben auszufüllen. Mögen diese Pflichten noch so schwer und die Last noch so drückend sein — nie wird die Wohltat des Segens ohne Wirkung sein. Denn wenn man nichts zu tragen hätte, wie sollte da die Kraft wachsen, um den anstürmenden Wogen des Schicksals festen Widerstand entgegenzusetzen?

Die Kraft, die uns ans Ziel trägt, ist letztlich allein in uns. Sie kommt niemals von einem anderen, sie ist unser und stets zu unserer Verfügung. Darum nütze sie! Je mehr du lernst, auf deine eigenen Kräfte zu bauen, um so leichter wird es dir gelingen, dein Ziel zu erreichen; denn der Schlüssel zum Glück und Erfolg ist in deinem Innern.

Kein Mensch steht richtig im Leben, solange er nicht erfaßt hat, daß es allein bei ihm selber liegt, etwas zu sein. Solange er in dem Irrtum lebt, er müsse auf jemand warten, der ihn emporschiebt, kann er nichts rechtes leisten und werden. Diese Einbildung, irgendeine Kraft außerhalb unserer selbst hebe uns ohne eigene Anstrengungen auf geheimnisvolle Weise auf den ersehnten Platz, ist eine der unglücklichsten, die es gibt.

Wir könnten viel von den Bienen lernen, die in jeder Minute des Tages selbst aus Unkraut und Giftblüten Süßigkeiten zu schlürfen wissen. Und so können wir auch nie glücklich werden, wenn wir das Glück nicht aus den Dingen um uns mit all ihren Plagen und Mühen gewinnen. Der Mensch ist zur Arbeit geschaffen, und ohne sie ist wahre Zufriedenheit unmöglich. Nur zielstrebige Menschen haben eine Zukunft, haben Glück und Erfolg zu erwarten und einen ungeheuren Vorteil gegenüber all denen, die das Opfer jeder düsteren, schwarzseherischen Stimmung werden; sie leisten mit geringerer Begabung mehr als andere, die mehr Talente und Fähigkeiten besitzen, aber die Kraft nicht aufbringen, sie nutzbar anzuwenden.

Darum wundern sich auch manche Menschen, daß sie eine so geringe Rolle im Leben spielen und so wenig Einfluß haben. Das sind aber jene, die kein Ziel und Streben haben, die nicht wie Eroberer, wie Sieger denken und auftreten. Sie haben keine sieghafte Haltung, sondern machen eher den Eindruck von Schwächlingen und werden infolgedessen auch als solche behandelt.

Ein Mensch, der ein Ziel hat und nach diesem Ziele lebt, wird alles, worauf er Einfluß hat, positiv gestalten. Er wird sich in Einklang setzen mit Umwelt und Pflichten und wird die Fügungen und Forderungen seines Schicksals so auszuwerten wissen, daß ihm die Lösung jeder Aufgabe zum Fest wird. Denn jeder Erfolg hängt von der inneren Haltung des Menschen ab, die er seinen Aufgaben gegenüber einnimmt. Zweifel am eigenen Können, Feigheit und Mangel an Hoffnung und Selbstvertrauen sind der Tod jedes Unternehmens. Der Mut aber ist der Magnet, der den Erfolg anzieht. A. D.

ANEKDOTE

Bei einer Parade in Potsdam bemerkte Friedrich der Große einen Fahnenjunker, der ihm älter schien, als es sonst der Fall zu sein pflegte. Friedrich ritt auf ihn zu und fragte nach Alter und Dienstzeit.

„Majestät, ich bin sechsundzwanzig Jahre alt und diene neun Jahre!“

Der König fragte den Oberst, warum der Junker noch nicht Offizier sei, ob er etwa sich verfehlt habe?

„Nein, Majestät, seine Führung war immer untadelig, aber er ist zu arm, um die Equipage zu zahlen, die ein angehender Offizier nötig hat.“

Der König runzelte die Stirn und sagte: „Warum ist mir das nicht gemeldet worden? In meinem Heere, in meinem Staate befähigt nicht das Geld zum Aufstieg, sondern die Begabung, merk' Er sich das, Herr Oberst.“

Nach der Parade wurde der Fahnenjunker zum König befohlen, der ihn zum Leutnant beförderte, ihm hundert Louisdor schenkte und auch in Zukunft stets für sein Wohlergehen besorgt blieb.



DIESELMOTOREN preiswert! **Güldner,** Aschaffenburg **503**
[6-3]

Graue Haare
erhalt. Naturfarb. dch. einf. Mittel. Keine Farbe, keine Nachn. Näh. kostenl. **Fr. M. Seufert, München 100,** Wörthstr. 3/0
[24-18

In jedes

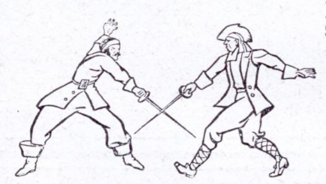


DEUTSCHE HAUS UMSONST
liefern wir sofort auf Wunsch
417 WOLLE-PROBEN
und dazu portofrei und kostenlos ein Jahr lang die
NEUESTEN QUELLE NACHRICHTEN
Schreiben Sie deshalb recht bald — denn Sie haben den Nutzen davon an Deutschlands größtes Wolle-Versandhaus
Quelle G. m. b. H. Fürth/Bay. 34
[52-39

Tornister, Koppel, Schulterriemen, Brotbeutel, Zeltbahnen, Halstuchringe billigst HUBER, Wolterdingen i. B.
[L-2]



Ein Duell



ist ein ritterlicher Zweikampf. Aber ein Verbrecher ist nicht ritterlich, sondern überfällt Sie. Da rettet Sie nur eine
EM-GE Gaspistole
aus der Gefahr. **EM-GE Gas-, Leucht- und Startpistolen ohne Waffenschein.** Liste frei.
Moritz & Gerstenberger Zella-Mehlis 37 i. Thür.
[24-12]

Bei **Störungen** im **Haarwuchs**



(Haarausfall usw) ausgekämmte Haare von 4 Tg. gesammelt mit Rückporto u. Altersang. z. mikrosk. Untersuchung einsenden. Ausk. kostenl. Kein Nachnahmevers. ohne Bestellung. 37-jährige Praxis.
Gg. Schneider & Sohn, I. Württ. Haarbehandlungs-Institut, Stuttgart, Gymnasiumstraße 21a

Die unentbehrliche Zeitschrift für alle Kommunalbeamten und Gemeindevertreter



Zentralblatt der N.S.D.A.P. für Gemeindepolitik
—
Herausgeber: Oberbürgermeister Karl Fiehler, München
—
Erscheint 14tägig. Bezugspreis durch die Post vierteljährlich RM. 1.50
—
Zentralverlag der N.S.D.A.P.
Frz. Eher Nachf., München



Diana
Luftgewehre
Luftpistolen
Waffenscheinfreie Sport- und Übungswaffen
Kein Rauch, kein Knall, billige Munition, genaueste Schußleistg., deshalb ideale Gewehre zur Übung und Unterhaltung. Prospekte kostnl.
Dianawerk Rastatt 1
[12-11]

Stottern
nur Angst. Ausk. frei. **Hausdörfer, Breslau 16Z**
12-3



[L-59]



[24-7]

Schlank
werden Sie u. bis
10 Kilo leichter
durch ganz einf. Mittel, welch. ich jedem gerne kostenlos mitteile.
H. Goth, Nürnberg-S 67 S. Schlossäckerstraße 45.
[52-41]

FAHNEN-HOFFMANN BERLIN SW 68 Hedemannstr. 26
F. Großabnehmer u. Wiederverk.
[26-10]

Verlangt überall den Illustr. Beobachter



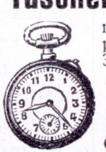
[12-3]

Echte Briefmarken
Auswahlen Albums, kostenlose Preislisten mit 15 Gratis-Marken.
Albert Friedemann Leipzig S 3 Fichtestraße 7/60
[6-4]

Erröten
Schücht. Befangh.? Aufkl. Schrift Cg. Port. **P. Friede,** München 25
[12-11]

STOTTERN
ist nerv. Druck. Befr. Dich selbst! Ausk. frei **Arno Gräser, Gotha**
[L-21]

Taschenuhr



mit geprüftem, 33stünd. deutschen Ankerwerk. Garantieschein für 1 Jahr. Nr. 3 Herrentaschenuhr, vernickelt M. 2,10 Nr. 4 versilbert mit Goldr., Scharnier und Ovalbügel . . M. 2,90 Nr. 5 dies. mit bess. Werk, kleine flache Form . . . . M. 3,70 Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet . . . M. 5,40 Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . M. 3.— Nr. 8 Armbanduhr m. Lederriemen . M. 2,70 Nickelkette M. 0,25, Doppelkette, vergoldet M. 0,80, Kapsel M. 0,20. Wecker, gutes Messingwerk, M. 1,85. Versand geg. Nachn. —Kat. grat.— Jahresums. über 15000 Uhren.
Uhrenhaus Fritz Heinecke
Braunschweig, Am Schwarz. Berg
[24—17]

Ein guter Redner
wird in allen Lebenslagen Erfolg haben!
Gerade in der heutigen Zeit ist es nötig, mehr zu können als die andern. Die Kunst, bei jeder Gelegenheit frei und einflußreich zu reden, kann jeder, auch zu Hause nach unserer tausendfach bewährten Methode erlernen. Wir geben die interessante 20 seitige Broschüre über den **Fernkursus** für prakt. Lebenskunst, logisches Denken und **freie Redekunst** völlig **kostenlos** ab. – Fordern Sie diese heute noch!
Redner-Akademie, Berlin 73, Potsdamer Str. 105a.



Das beste Rad für Beruf, Sport und Erholung.

Gut rasiert – gut gelaunt!
ROTBART
MOND-EXTRA
ROTH-BÜCHNER G.M.B.H. BERLIN-TMP.

Kauft deutsche Waren!
Ihr gebt damit Deutschen Arbeit u. Brot!

HERZ **Heilmittel Atmanod,** neue hom. Entd., hilft zuverl. bei allen Herzkrankheiten wie -krämpfen, -schwäche, -erweiterungen usw. Prosp. kostenlos durch **Atmanod-Co., Berlin-Steglitz A,** Birkbuschstr. 11 II.
[24-18]

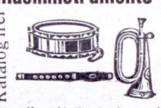
Statt RM. 69.– nur RM. 30.–



Meyers Kleines Konversationslexikon
9. Aufl., 1934 neu erschienen, mit sämtl. polit. und wirtschaftl. Aender. seit d. nat.-sozialist. Revolut.: 3 Leinenbände im Großform. je 5½ cm dick, 72000 Stichwörter, 4270 Abb. u. 2525 Seiten. **Große Verbilligung durch Massenumsatz:** Alle 3 Bände statt früher RM. 69.— nur **RM. 30.—** sofort erhältlich gegen 10 Monatsrat. à **RM. 3.—** ohne Anzahlg. u. ohne Nachnahme. **Garantie: Rückgaberecht innerh. 14 Tagen b. Nichtgefall.!** Verlang. Sie ill. Leseprobe kostenlos und unverbindl. f. Sie. Erfüllungsort Stuttgart, Eigentumsrecht vorb.
Fackelverlag Stuttgart-N 15.
[12-6

Werkzeuge! Katalg. gratis. **Westfalia Werkzeugcomp. G. m. b. H., Hagen i. W. 204** [52-44]

Musikinstrumente



Katalog frei
für Qualität bekannt **Herold & Co.** Klingenthal Sa. Nr. **73**
[6-6]

WAFFEN

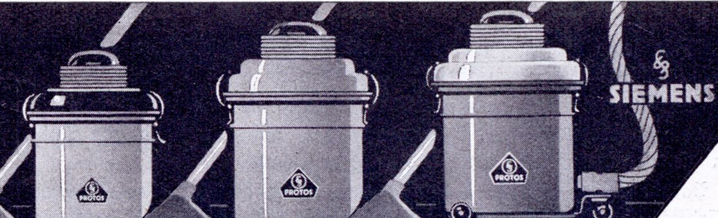


aller Art, auch waffenscheinfr., sehr billig. Preisl. frei. **Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade 40 i. W.**
[3-1



Über **600 000** im Gebrauch!
Haarfärbekamm
(ges. gesch. Marke „Hoffera") färbt graues oder rotes Haar echt blond, braun od. schwarz. Völl. unsch. Jahrel. brauchbar. Diskr. Zusend. i. Brief. Preis 3.– (Herr.), 5.-(Dam.), 5. (Henna)
Rud. Hoffers, Kosmetisch. Laborat. Berlin-Karlshorst 33
[12-9]

Immer gleich saugstark



bleiben **SIEMENS-PROTOS** Staubsauger

Volkstänze.

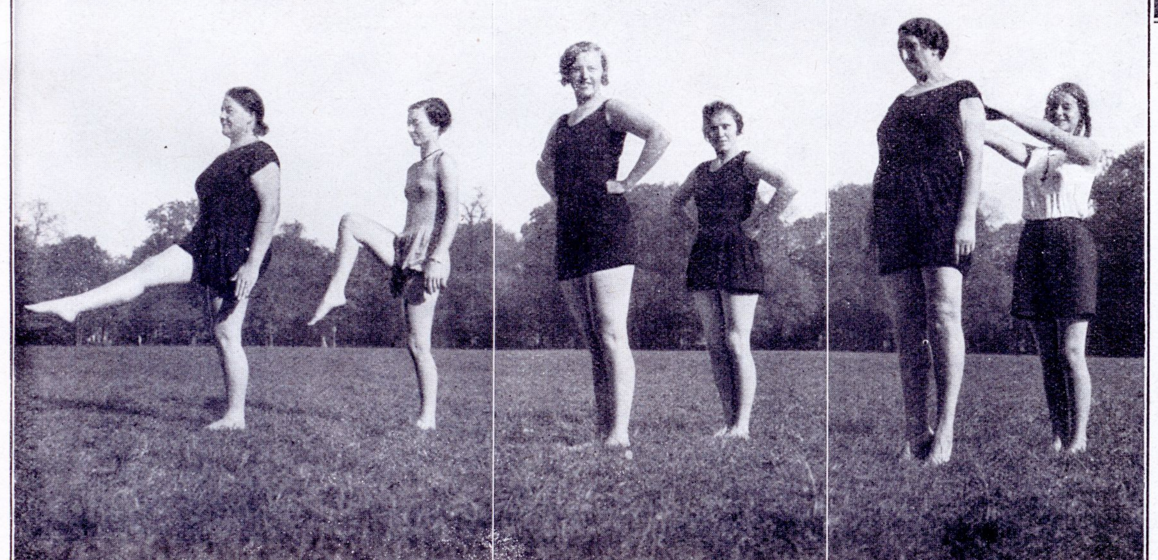
DIE N.S.-FRAUENSCHAFT TURNT, SPIELT, TREIBT GYMNASTIK UND SPORT

IM VEREIN FÜR DEUTSCHES FRAUEN- UND MÄDCHENTURNEN



Schwunggymnastik.

Aufnahmen: Hans Wolff



Ob dick, ob dünn, ob groß, ob klein ob alt, ob jung:



alle turnen sie.

Neuer deutscher Sieg beim letzten großen internationalen Rennen des Jahres.
Hans Stuck errang auf Autounion den ersten Preis im 5. Marsarykring-Rennen. Zweiter wurde Fagioli auf Mercedes-Benz.
Das Bild zeigt Hans Stuck in seinem Rennwagen vor der Tribüne.



Auch ein Verkehrsunglück:
Ein von den Luftmanövern heimkehrendes Militärflugzeug stürzte über dem Zentrum Barcelonas auf die Straße nieder.

EIN ALTER KÄMPFER:

Hermann Kriebel

Generalkonsul in Shanghai

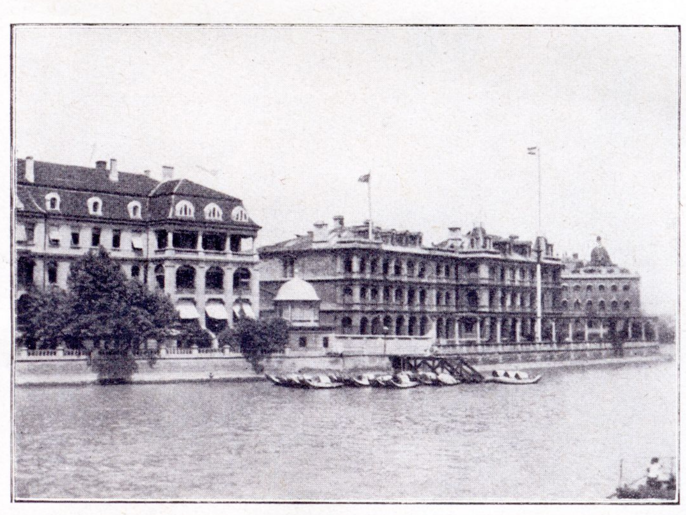
Aufnahmen von unserem nach Ostasien entsandten Sonderberichterstatter Fürst Urach



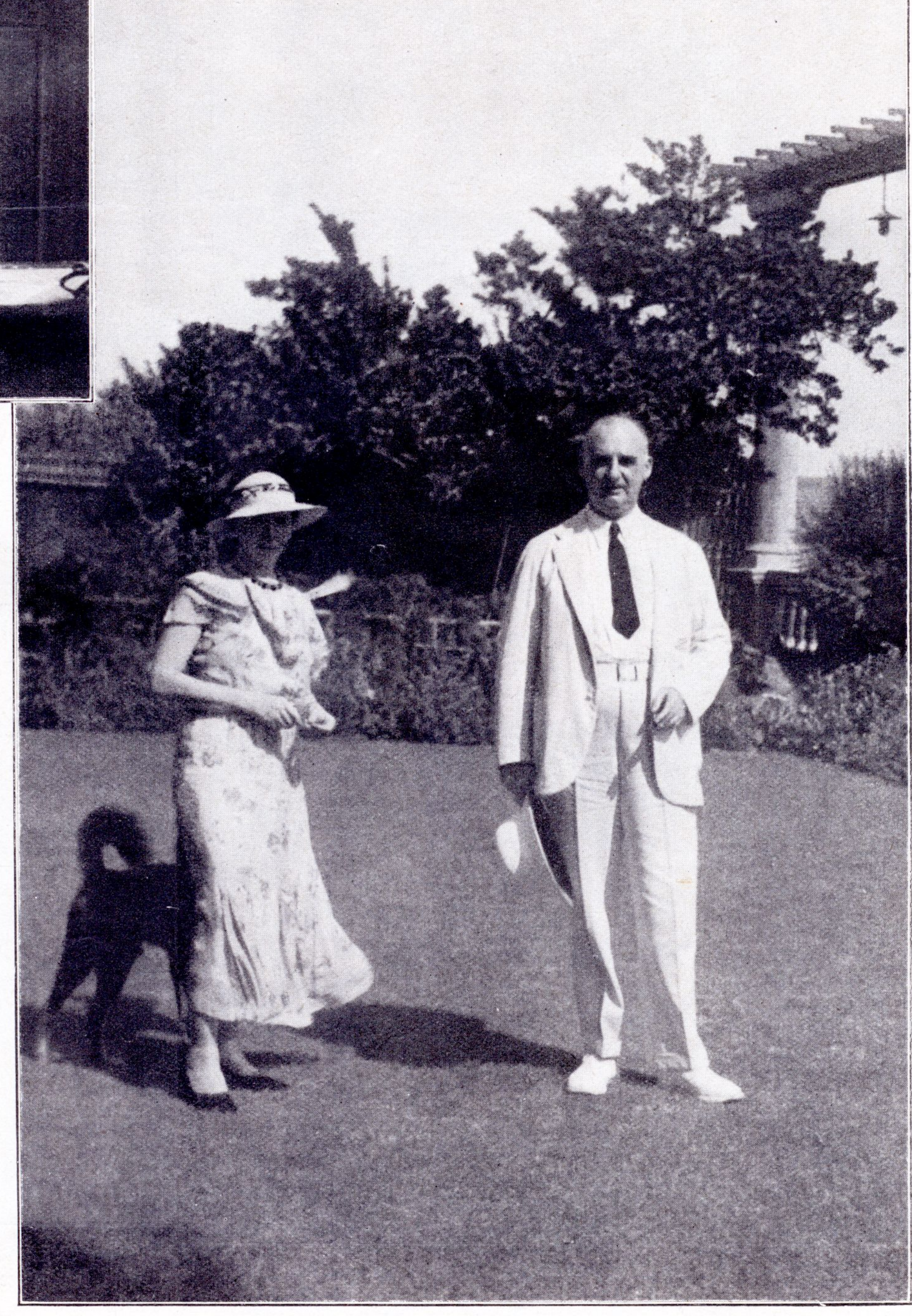
Auf dem Balkon des Deutschen Generalkonsulats.
Von links: Generalkonsul Kriebel; Fürholzer, Shanghaivertreter des Transozeandienstes, der für Vermittlung deutscher Nachrichten in der chinesischen Presse sorgt; Frau Kriebel.



S.A.-Gruppenführer Kriebel, der Generalkonsul, in seinem Arbeitszimmer.



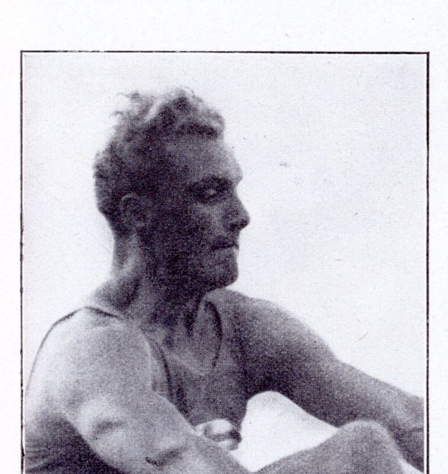
Das deutsche Generalkonsulat in Shanghai (mit den beiden Flaggen) an der Einmündung des Sutschau-Creeks in den Wangpu.
Links das sowjetrussische, rechts das japanische Konsulat. Während der Kämpfe 1932 lag das deutsche Konsulat im Feuer eines chinesischen Panzerzuges.



Hermann Kriebel und Gemahlin
im Garten des Deutschen Generalkonsulats von Shanghai.

Oberstleutnant a. D. Hermann Kriebel, S.A.-Gruppenführer, hat in diesem Sommer sein Amt als Deutscher Generalkonsul in Shanghai angetreten. Kriebel, als Mitkämpfer aus den ersten Jahren der Freiheitsbewegung bekannt, hat am 9. November 1923 den historischen Marsch von der Ludwigsbrücke zur Feldherrnhalle in München mitgemacht. In den letzten Jahren vor der Nationalen Revolution ging er nach China, wohin ihn jetzt wieder ein verantwortungsreiches Amt im Dienste des neuen Deutschland rief.

Das Sportgesicht ohne Maske





Zwei Hochspringer, deren Gesichter interessante Schlüsse zulassen.

Links der hervorragende Finne Kotkas, dessen ganze Aufmerksamkeit nur der technisch richtigen Ausführungsbewegung gilt. (Kotkas ist Europas bester Hochspringer und siegte beim Länderkampf Deutschland — Finnland mit 2 Meter Höhe), rechts Frl. Niederhoff, deren verkrampfte Konzentration allzu sehr das Körperliche betont (übrigens zeigt dieses Bild Frl. Niederhoff bei den diesjährigen deutschen Frauen-Leichtathletikmeisterschaften, bei denen sie überraschenderweise nur den 3. Platz belegte, während sie im vergangenen Jahre Siegerin blieb).

Nirgends wohl kommt die Einsatzbereitschaft markanter zum Ausdruck als im Gesicht des Sportmannes. Der Kampf um den Sportsieg prägt uns die Menschen so, wie sie allein nur in dieser Welt bestehen können, ohne Masken. Und deshalb sprechen solche Gesichter eine beredte Sprache.

Zwei Faktoren sind es, die ihnen vor allem das Gepräge geben. Ist hier die Konzentration auf das technisch richtige Ausführungsgefühl das Primäre, dem alles andere untergeordnet wird, so spielt im andern Falle der Körper die Hauptrolle, so daß der technischen Fertigkeit in diesem Falle nur sekundäre Bedeutung zukommt.

Selbstverständlich ist eines ohne das andere nicht möglich. Ja, in manchen Fällen vereinigen sie sich sogar zu



Der Rekordinhaber im Schleuderballwerfen, Groß-Fengels, zeigt in seinen Gesichtszügen schärfste Konzentration auf die technische Ausführung seiner Sportübung. Wucht und Kraft der Bewegung sind als Ausdruck bester Körperlichkeit eine Folge dieser Einstellung.

Dem Gesichtsausdruck des Weitspringers Leichum ist ebenfalls zu entnehmen, daß er sein technisches Gefühl auf die Tourenzahl gebracht hat, die notwendig ist, um aus dem Körper das Höchste herauszuholen.

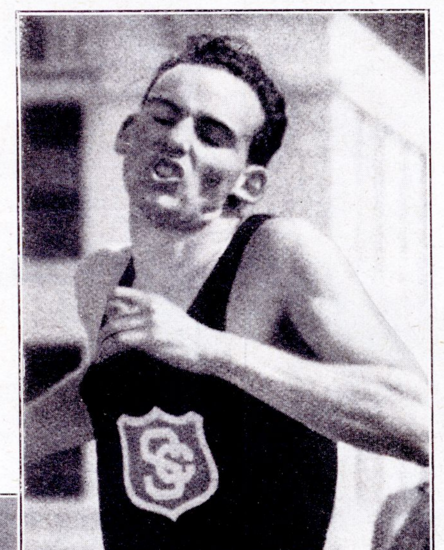


Schärfste Konzentration in einem 100-Meter-Endlauf! Es läßt sich auf diesem Bild wieder klar die vorherrschende Einstellung auf den rein technischen Bewegungsvorgang erkennen.

einem Begriff, wenngleich aber selbst dann noch Unterschiede bestehen. Gemeinsam ist ihnen jedoch in jedem Falle, daß der Sportkampf mit der Nervenkraft steht und fällt. Und dies mag als hervorstechendster — wenn auch nicht so ohne weiteres ersichtlicher — Zug beistehender Bilder angesehen werden.

Worin liegt nun aber diese höchste Einsatzbereitschaft begründet? Es bedarf dazu einer großen Idee als Rückhalt, der zu dienen des Schweißes der Edelsten wert ist. Und was gäbe es für einen ganzen Menschen Erhebenderes und Schöneres, als zu wissen, daß sein ganzes Tun und Lassen, daß sein sportlicher Kampf letzten Endes dem Vaterlande gilt.

Ludwig Haymann.



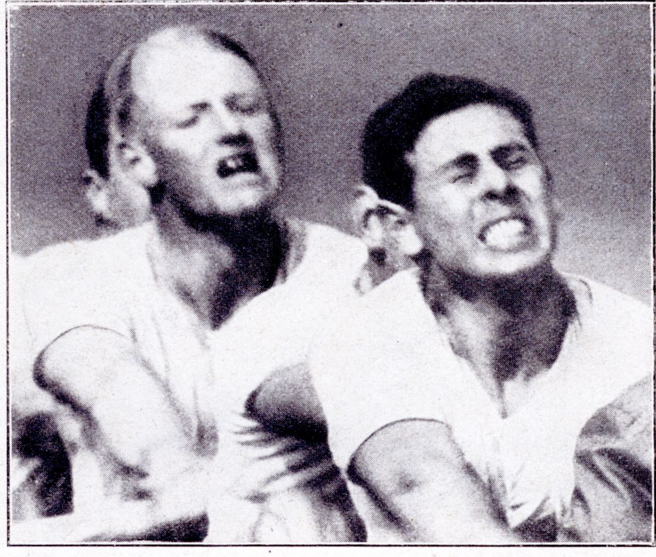
400-Meter-Läufer am Ziel: restlose Einstellung auf Technik, Taktik und letzte Überwindung eigener Schwächen.



Eine Hürdenspringerin, deren verkrampfte Konzentration — es handelt sich um einen Trainingslauf — eine Schwächung der Leistung im Wettkampf zur Folge haben muß.

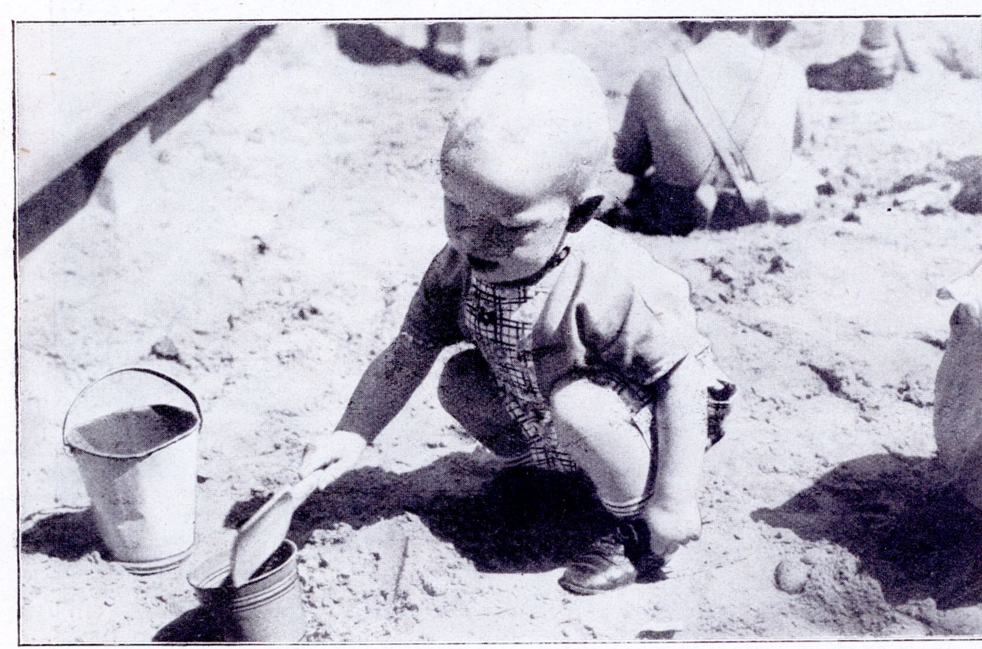


Nach der Konzentration auf das Nehmen der Hürde einfühlende Konzentration auf den technisch richtigen Lauf zwischen den Hürden, um durch die dabei erzielte Schnelligkeit einen Vorsprung zu erzielen.



Dieses Bild veranschaulicht drastisch die höchste Einsatzbereitschaft körperlicher Art, die nur an den Sieg denkt, der nicht für den einzelnen, sondern für die Mannschaft erfochten werden soll.

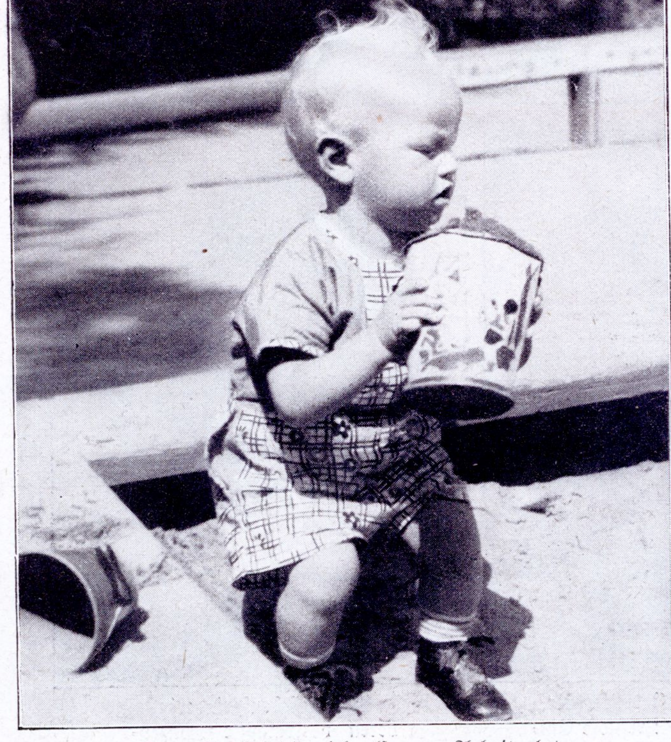
Ist Spiel wirklich Spiel?



Das Beladen eines Eimers
auf dem Sandplatz ist eine schwierige Aufgabe, von dem Kleinen mit aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt ausgeführt.



Die kleinen Wege auf dem Sandplatz
den wir irrtümlich „Spielplatz" nennen, werden in geschäftigem Ernst zurückgelegt. Ein Arbeiter, der sich an seinen Arbeitsplatz begibt, könnte nicht leicht ein Gesicht von größerer innerer Sammlung zeigen.



Der „Spielplatz" wird also zum Arbeitsplatz.
Wenn der Eimer voll ist, kommt es darauf an, ihn wieder auszuschütten, wobei nicht vergessen werden darf, daß es dieselbe Anstrengung ist, wie für einen Mehlkutscher das Ausleeren eines 2-Zentner-Sackes.



Jeder Topf muß einen Deckel haben.
Den richtigen zu finden, erfordert Aufmerksamkeit und Sammlung.



Der Erfolg der Arbeit zeigt sich.
Ein wichtiger Teil des selbstgestellten Arbeitspensums scheint erledigt zu sein.



Endlich, nachdem das etwas ältere Schwesterchen dazukommt, gönnt sich der Kleine in Selbstzufriedenheit ein kleines Lächeln.